④

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Herausgegeben von Pappenheim.

33ter Jahrgang. — № 48. — 2tes Quartal.

Ratibor den 17. Juni 1835.

Napoleon und die Franzosen.

Wie Napoleon über den Geist der Franzosen urtheilte, und welche Grundsätze schon früh seinen militairischen Despotismus bestimmten, sieht man unter Anderem aus einer merkwürdigen Aeußerung bei Gelegenheit der Ehrenlegion-Stiftung. Sie ist in den „Memoires sur le consulat par Thibaudeau“ aufbewahrt, die reich sind an außer ordentlich anziehenden Stellen über das Leben des merkwürdigen Mannes.

„Am 25. Floreal des zehnten Jahres (15. Mai 1802) brachte der erste Consul das Gesetz zur Stiftung einer Ehrenlegion in Antrag. — Sie Sollte aus funfzehn Kohorten bestehen, deren Mitglieder, auf Lebenszeit erwählt, in hierarchischer Ordnung steigen, und einen vereinenden Mittelpunkt in der Person des ersten Staatshauptes, eine vollständige Einrichtung und Einkünfte haben sollte. Jede Kohorte bestand aus sieben Groß-Offizieren, zwanzig Kommandeuren, dreißig Offizieren und dreihundert funfzig Rittern. — Das Ziel Napoleons dabei war: einen neuen Adel zu schaffen; er berücksichtigte klug die schlecht erstickten Gefühle alter Standesvorzüge, und scheute nicht seine aristokratischen Absichten im Staatsrath aufzudecken. — Sein vornehmster Gegner in dieser Sitzung war der Staatsrath Berlier, der den Antrag vollständig verwarf, ihn den Einrichtungen der Republik zuwider erklärte und seine Entgegnung mit der Bemerkung schloß, daß Auszeichnungen die Kinderklappern eines Staates wären. — Napoleon war, wie bekannt, kein eigentlicher Redner. Seine Perioden gestalteten sich stets abgerissen, kurz und rauh, aber immer waren sie sinnvoll und die Umstände im Innersten ergreifend. — „Man zeige mir eine Republik der

alten und neuen Zeit", rief er lebhaft, „in welcher es nicht Auszeichnungen gegeben hätte; Sie nennen diese Kinderklappern, wohlan denn, so mag man mit ihnen die Menschheit leiten! — Ich werde mich hüten, meine innre Meinung öffentlich auf der Tribüne zu sagen, allein in einem Rathe von Weisen und Staatsmännern darf ich es: Ich glaube nicht, daß die Franzosen Freiheit und Gleichheit lieben, zehn Jahre der Revolution haben sie nicht ändern können, sie haben nur ein Gefühl: die Ehre! — So muß man denn Befriedigung verschaffen, man muß ihnen Auszeichnungen geben! — Haben Sie gesehen, wie das Volk sich vor den Sternen der Fremden bückt? Jene selbst sind darüber erstaunt und bestreben sich nun, mit ihren Ehrenzeichen zu glänzen. — Man hat Alles zerstört, jetzt handelt es sich darum wiederzuschaffen! Wir haben eine Regierung, wir haben Staatsgewalten, aber der ganze übrige Theil der Nation, was ist er? — Ein Haufen Sandkörner! — Wir haben die aus alten Zeiten Bevorrechteten in unserer Mitte, sie sind von Grundsätzen und eignem Vortheil geleitet und wissen wohl was sie thun. — Ich kann unsre Feinde zählen; allein wir sind zersplittert jeder festen Handlungsweise beraubt, ohne Einigkeit, ohne innige Berührung. So sehr als ich kann will ich das Wohl der Republik, allein man muß die Zukunft vorhersehn! Glauben Sie, daß die Republik vollkommen festgestellt sey?! — Sie würden sich gänzlich täuschen! — Wir sind die Männer, welche es können, allein wir thun es nicht und werden es nimmermehr erreichen, wenn wir nicht auf den französischen Sand einige Granitberge wälzen." — Die Ehrenlegion ward durch diese Rede gegründet und hiermit ein wichtiger Schritt zur Kaiserherrschaft gethan.

Mg.

Der literarische Frosch.

Man hat dieses Thier lange Zeit hindurch für ein fabelhaftes gehalten, wie etwa den Basilisk, den Drachen, den Vogel Greif und andere mehr, aber wir können trotzdem, daß die berühmtesten Naturforscher von ihm schweigen, versichern, daß er wirklich existirt. So entdeckt oft der offene Sinn des gewöhnlichen Betrachters, was dem grübelnden Scharfblick des Gelehrtesten entgeht. Es ist um so mehr zu verwundern, daß man eine Zierde der Natur, wie auch der Literatur so wenig beachtete, von welcher schon Aristophanes eine Ahnung hatte. Die bei diesem Dichter vorkommenden Frösche nahm man mehr für Geschöpfe seiner Einbildungskraft, an deren Daseyn zu glauben man sich nicht entschließen wollte. So geht es den Poeten oft; wenn sie mit den lebensvollsten Zügen Wahrheit und Natur geschildert, so treten dann doch skeptische Recensenten hin, und behaupten, es sey Alles nur Dunst und Lüge.

Der „literarische Frosch" gedeiht in allen Ländern, die eine Literatur haben, und zählt bereits sehr berühmte Namen in seiner Gattung. Eins der besten Exemplare

sah ich einst bei dem seligen Müllner; es war ziemlich stark von Körper, trug die Nase ganz besonders hoch und blies sich entsetzlich auf, wobei man ihm jedoch nicht gram seyn mochte, weil dies durch das Gefühl eines wahren innern Werthes gerechtfertigt erschien.

Der „literarische Frosch" ist in der Regel so dick, daß man in jedem Augenblicke besorgt, er möchte platzen. Seine Backen sind stets aufgedunsen von der innern Luft, die bei einer durch Oeffnung des Mundes erfolgenden Eruption jedesmal bedeutende Windstöße von sich geben. Die bald platte, bald spitze Nase trägt er so hoch, als er nur kann, um so oft als möglich mit den Sternen zu quarambuliren. Auch den ganzen Kopf wirft er gern in eine Stellung, in der er bequem Astronomie treiben könnte. Die Schenkel und der Bauch sind fett von den vielen Mücken, Fliegen u. Schlamm, mit dem er sich unaufhörlich mästet; seine glotzenden Augen haben etwas Geistreich-Wässeriges, was mit seiner wassersüchtigen Corpulenz vortrefflich harmonirt. Doch gibt es auch sehr kleine und dünne literarische Frösche, die mit den dicken indeß alle die äußern Bewegungen gemein haben, wodurch sie in einen komischen Contrast äußerer Affectation und ihrer wirklichen Natur gerathen.

Vor nicht gar langer Zeit sah ich das Muster eines literarischen Frosches von dieser kleinen Gattung; es war im vorigem Frühling; er ist mir seitdem mehrmals wieder vorgekommen. Er hat einen zimlich schmächtigen Wuchs, immergrüne Augen, eine spitzige Nase, einen weit geöffneten, großen Mund und zierliche, dünne Beinchen, mit denen er immer ganz ungeheure Sprünge machen zu wollen den Anschein hat. Ich traf ihn zum erstenmale in einem Sumpfe des Leipziger Rosenthales, wo er mit seinem gellenden „Brekekex koax koax" bemüht war eine nahe Nachtigal zum schweigen zu bringen. Ungern ließ er sich in seinem Geschrei von mir unterbrechen.

(Der Beschluß folgt.)

Subhastations-Patent.

Die zu Plania sub No. 46 gelegene, den Franz Pientka'schen Eheleuten gehörige auf 177 Rtlr. 25 sgr. geschätzte Häuslerstelle soll auf Antrag der Erben im Wege der freiwlligen Subhastation in termino den 22. August 1835. Nachmittags um 3 Uhr im hiesigen Gerichts-Lokale verkauft werden. Die Taxe und der Hypothekenschein sind in unserer Rigistratur einzusehen.

Ratibor den 4. Mai 1835.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

---

den werden, daß dieselben an Qualität, sowohl den Italienischen als auch den Französischen nicht nachstehen dürften.

Dieselben sind bei mir, sowohl in Parthien, als auch in Flaschen zu ½ und ¼ Quart, zu sehr billig gestellten Preisen zu haben; und bitte daher um gefällige Abnahme.

Ratibor den 16. Juni 1835.

J. Doms.

Bei Ziehung der 5ten Klasse 71ster Lotterie fielen nachstehende Gewinne in meine interimistisch verwaltende Einnahme:
1000 Rtlr. auf No. 39002.
500 — — 81194.
200 — — 80978.
100 — — 63368. 76318.
50 — — 6207. 19. 31009. 17. 21. 13807. 13815. 20. 28. 29. 30. 63369. 85. 93. 95. 80958. 80982. 91. 87461. 92023. 31309. 18. 39013. 48195. 75865.
40 rtlr. auf No. 6203. 4. 6. 11. 14. 31013. 15. 18. 31030. 13804. 21. 24. 53362. 65. 67. 81. 83. 88. 63390. 92. 94. 98. 80953. 61. 62. 65. 67. 75. 80980. 87. 87452. 59. 63. 67. 46352. 47478. 76321. 7'037. 31312. 13. 81146. 100137.

Mit Loosen zur 1ten Klasse 72ster Königl. Klassen-Lotterie empfiehlt sich ergebenst

F. Samoje.

Ratibor den 9. Juni 1835.

Zu vermiethen sind

mehrere schöne Stuben für anständige einzelne Herren. Näheres hierüber durch die Redaktion des Oberschls. Anzeigers.

Ratibor den 12. Juni 1835.

☞ Es ist ein silberner Zahnstocher gefunden und an die Redaktion des Oberschls. Anzeigers zur Verabfolgung an den sich dazu meldenden rechtmässigen Eigenthümer, gegen Erstattung der diesfälligen Insertions = Gebühren übergeben worden.

Ratibor den 16. Juni 1835.

Die Redaktion.

Anzeige.

Mehrere hundert Eimer Spiritus als Schaumbrandwein sind bei mir zu verkaufen, worauf die Herren Schenker aufmerksam mache.

Ratibor am 12. Juni 1835.

Kfm. Klause.

Reiner Weitzen-Branntwein

zu 40 Grad nach Richter ist zu Czernitz Rybniker Kreises zu verkaufen.

---

6. VI. 20. I. ▭ R.

6. VI. 22. II. ▭ R.